

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 15 (1937)
Heft: 2

Artikel: Warzenfüssiger Trichterling *Clitocybe verrucipes* (Fr.) R. Maire
Autor: Iseli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 46.191; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Warzenfüssiger Trichterling. *Clitocybe verrucipes* (Fr.) R. Maire.

Von J. Iseli, Zollikofen.

Anfangs November fand ich in der Nähe von Zollikofen bei Bern auf einem am Waldrand aufgeschichteten und ganz spärlich mit Gras bewachsenen Haufen von alten Tannenreisern über 30 Exemplare eines weissen Pilzes. Sofort fiel mir auf, dass bei allen die Stiele mit braunen Schüppchen besetzt waren. Ich hatte diesen schönen, eleganten Pilz zuvor noch nie gesehen. Das so auffällige, charakteristische Merkmal des beschuppten Stieles ermöglichte mir aber eine ziemlich rasche Auffindung des Namens. Nach Ricken bestimmte ich den Pilz als *Warzenfüssiger Ritterling*, *Tricholoma verrucipes* (Bresadola). Die Betrachtung der schönen Abbildung in J. Bresadola: *Iconographia Mycologica*, Tab. LXVIII bestätigte mir die Richtigkeit meiner Bestimmung.

Hier die Beschreibung der von unserem Standort stammenden Pilze:

Hut jung glockig-gewölbt, dann gebuckelt ausgebreitet, später unter fast gänzlichem Verschwinden des Buckels niedergedrückt und im Alter mitunter fast trichterförmig. Rand dünn und erst eingerollt. Oberhaut glatt, nicht abziehbar. Farbe der Hutmitte schon anfangs bräunlich, gegen den Rand hin weiss, mit einer

meist schwachen Nuance von Gelb. Durchmesser bei freistehenden Exemplaren bis 12 cm, bei solchen mit rasigem Wuchs kleiner.

Stiel zylindrisch mit verdickter Basis, bis 8 cm lang und 1,2 cm dick, voll, weiss, mit hell- bis dunkelbraunen Schüppchen bedeckt, meist unter dem Ansatz der Lamellen eine mehr oder weniger scharf abgegrenzte, schuppenlose Zone freilassend.

Lamellen weiss, bis 7 mm breit, eng stehend, angewachsen oder ausgebuchtet und mit mehr oder weniger langem Zahn herablaufend.

Fleisch weiss, mild, von schwachem Mehlgeruch, das des Stieles faserig.

Sporen hyalin, glatt, mit etwas körnigem Inhalt, elliptisch, an einem Ende zugespitzt, $10-12 \times 5-7 \mu$.

Wie ich durch 2 Kostproben feststellen konnte, ist der Pilz essbar und schmackhaft.

Herr Dr. P. Konrad in Neuenburg, dem ich einige Exemplare meines Fundes zugestellt hatte, war daraufhin so liebenswürdig, mitzuteilen, dass meine Bestimmung richtig sei und dass es von grossem Interesse sei, diese sehr seltene Art also auch für die Schweiz

festgestellt zu haben. Herr Dr. P. Konrad fügt weiter bei, dass Fries unsern Pilz wegen der mehr oder weniger in Erscheinung tretenden ringförmig schuppenlosen Zone an der Stielspitze bei der Gattung *Armillaria* (Armbandpilz) unterbrachte, während ihn Bresadola zu *Tricholoma* (Ritterlinge) stellte. Mit Rücksicht auf die meist mit langem Zahn herablaufenden, wenn auch ausgebuchteten Lamellen, den relativ schlanken, faserfleischigen Stiel, den nicht dickfleischigen Hut, den Gesamthabitus, hätte R. Maire ihn mit Recht bei der Gruppe der *Clitocybae Candicantes*, in der Nähe von *Clitocybe cerussata* (Fr.) Quélet, Bleiweisser Trichterling, eingeordnet. Nach

R. Maire heisst unser Pilz also *Clitocybe verrucipes*, *Warzenfüssiger Trichterling*.

Aus dem «Bulletin de la Société mycologique de France», auf das mich Herr Dr. P. Konrad aufmerksam gemacht hatte, entnehme ich in Band 27, Seite 408, einem interessanten Artikel von R. Maire, «Die Synonyme von *Clitocybe verrucipes* (Fries) Maire (1911)»:

1. *Armillaria verrucipes* Fr., in Quél. Ch. Jura et Vosges (1872);
2. *Agaricus verrucipes* Fries (1874);
3. *Gyrophila verrucipes* Quélet (1886);
4. *Tricholoma verrucipes* Bresadola (1892);
5. *Agaricus puellula* Karsten (1876);
6. *Clitocybe puellula* Karsten (1879).

Champignonkultur in der Schweiz.

Nach einem Referat, gehalten an der Sitzung der Wissenschaftlichen Kommission vom 4. Oktober 1936 in Zofingen.

Von E. Habersaat, Bern.

Bei Anlass des ersten schweizerischen Kongresses des Verbandes schweizerischer Vereine für Pilzkunde vom 8. September 1929 in Zürich habe ich in meinem Vortrage «P i l z z u c h t u n d P i l z v e r w e r t u n g» auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass die Schweiz immer noch in grossen Mengen Champignons aus dem Auslande einführt, während andere Länder, wie Deutschland, Ungarn, Belgien, England schon während des Weltkrieges, namentlich aber seither, dazu übergegangen sind, sich in dieser Beziehung vom Auslande freizumachen und den grossen Bedarf an Champignons im eigenen Lande zu produzieren. In der Schweiz war die Champignonkultur bis zu diesem Zeitpunkte noch fast unbekannt, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil Erfahrungen in dieser Kultur fehlten und weil sich aus Furcht vor Misserfolgen niemand eingehend der Sache annehmen wollte. Vereinzelt Versuche, angeregt namentlich durch Mitglieder von Pilzvereinen, zeigten keine Erfolge.

Ich habe damals nachdrücklich darauf

hingewiesen, dass die Champignon-Kultur in der Schweiz ebensogut möglich sei wie in den genannten Ländern, dass durch diesen Beschäftigungszweig vielen Leuten lohnender Nebenverdienst, ja sogar die Möglichkeit zur Gründung einer sicheren Existenz verschafft werden könnte, und dass es eigentlich Pflicht unseres Verbandes wäre, in dieser Sache bahnbrechend und aufklärend vorzugehen.

Meine Ausführungen sind damals sehr skeptisch aufgenommen worden, indem man in erster Linie und immer wieder auf die Schwierigkeiten hinwies, die dieser Kultur entgegenstehen. Man wies auf die ungenügenden und zu kleinen zur Verfügung stehenden Lokalitäten hin, bezweifelte, dass unser Klima sich für solche Kulturen eigne und wies nach, dass bisher angestellte Versuche infolge ausbrechender Krankheiten regelmässig zu Misserfolgen führten, ohne zu bedenken, dass nicht diese Faktoren, sondern Unkenntnis, Unerfahrenheit oder Gleichgültigkeit der betreffenden Züchter an diesen Misserfolgen schuld waren.